

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsto, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mysłowska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsto. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. November 1929.

Nr. 320.

Die Austritte aus der P.P.S.-Partei.

Wie wir bereits berichtet haben sind einige hervorragende Mitglieder der P.P.S.-Partei in Krakau mit dem langjährigen Abg. Dr. Emil Bobrowski an der Spitze aus der P.P.S.-Partei ausgetreten. Wie aus gut informierter Quelle mitgeteilt wird, stehen sowohl in Krakau, wie auch in Lemberg weitere Austritte aus der P.P.S.-Partei bevor. Abg. Bobrowski hat bei seinem Austritte aus der Partei an das Bezirksarbeitskomitee der P.P.S. einen Brief gerichtet, in welchem er diesen seinen Schritt motiviert. Derselbe lautet folgendermaßen:

Vor einem Jahre habe ich das Abgeordnetenmandat, die Würde eines Vizepräsidenten und eines Mitgliedes des Obersten Rates sowie die Leitung des Bezirksarbeitskomitees niedergelegt und mich von der politischen Arbeit zurückgezogen, nachdem die Obersten Leiter der Partei die Arbeiterbewegung auf einen Weg gelenkt haben, der nach meiner Ansicht für den Staat schädlich und für die arbeitende Klasse verderblich ist.

Nachdem ich die Parteimandate und -Würden mit einem leitenden und repräsentativen Charakter niedergelegt hatte, gab ich der Hoffnung Ausdruck, daß der Augenblick kommen werde, wo ich wieder vor die Reihen der Partei mich stellen könnte. Bis zu diesem Momente hatte ich die Absicht in den Reihen der Partei zu verbleiben, in der ich seit 30 Jahren arbeite. Ich wollte meine freie Zeit den wirtschaftlichen, Versicherungs- und Vormundchaftsinstituten der Arbeiter, die durch die schreienden Agitatoren vollständig vernachlässigt waren, widmen. Ich hatte den festen Glauben, daß die Leitung der Partei imstande sein werde, die Bedürfnisse und Bestrebungen der arbeitenden Klasse mit den Interessen des Staates in Einklang zu bringen, die Verschärfung der Verhältnisse zu vermeiden, und daß sie verstehen werde, den für den Staat bedrohlichen und für die arbeitende Klasse verderblichen Konflikt zu vermeiden.

Ich täuschte mich in meinem Optimismus. Unter dem Vorwande des Kampfes um die Demokratie wird eine einheitliche Front mit den erbittertesten Feinden der arbeitenden Klasse, mit den Enkelkinder, mit Korfanty und Witos zum Kampfe gegen Josef Pilsudski geschaffen. Das wirkliche Antlitz der Chejnowitzischen „Demokraten“ haben die Arbeiter von Krakau, Tarnow und Boryslaw im November 1923 kennengelernt und die nicht gerächten Gräber der Arbeiter, die in dem Kampfe mit einer schlechten Regierung gefallen sind, werden uns immer erinnern, daß immer die hinterlistigsten Feinde der Arbeiterklasse und der Demokratie sind und sein werden: Korfanty und Witos.

Wer tatsächlich und aufrichtig die Demokratie wünscht, muß rücksichtslos diese Feinde bekämpfen. Kann ich ruhig einen Bericht über die Kattowitzer Versammlung lesen, bei der neben Korfanty, dem Vizepremier der „Schlechten Regierung“ aus dem Jahre 1923, der Novemberheld Abg. Stanislaw gestanden hat und die Versammlung gleichzeitig den Pastor des Sozialismus Woleslaw Limanowski und einen Adolf Nowaczynski bejubelt haben? Können denkende Arbeiter ohne Protest diese Schändung unserer Würde entgegennehmen?

Könnte ich ruhig zuschauen, wenn am 10. November der gewöhnliche Umzug der Arbeiter auf den Krakauer Friedhof zu den Gräbern der Opfer der „Schlechten Regierung“ wanderte und gleichzeitig die Schuldigen an den Novemberverfall, Witos und Kernik, in Krakau eine Versammlung unter Beteiligung der P.P.S. und sogar unter dem Schutze derselben abhielten? Auf dem Friedhofe sprach man von den Opfern der „Schlechten Regierung“ und in dem Theater auf der Rajsta fand ein Verbrüderung mit Witos und Kernik statt. Kann ich eine solche Schande ertragen, eine solche Schändung des Gedächtnisses an die Kämpfe und Opfer des November?

Vor mehr als drei Jahren hat das Zentralexekutivkomitee der P.P.S. am 15. Mai 1926 einen Beschluß gefaßt, in dem sie die Vormaierregierung als eine „Regierung der nationalen Schmach“ brandmarkte. Es verlangte, daß die „Diebe des öffentlichen Geldes“, die staatliche Kassen in die Taschen, insbesondere die gewesenen Minister Rucharski, Witos, Kernik, Szlachetkowski und Korfanty vor ein

Das Liquidierungsabkommen.

Äußerungen der demokratischen Berliner Presse.

In den Berliner politischen Kreisen erhält sich seit einigen Tagen hartnäckig das Gerücht, daß die Reichsregierung Deutschlands den bereits paraphierten mit Polen abgeschlossenen Liquidierungsvertrag dem Parlamente zur Ratifizierung nicht vorlegen werde. Der Grund dieses in politischen Verhältnissen unerhörten Schrittes soll die immer steigende Opposition gegen den Liquidierungsvertrag und zwar nicht nur seitens der nationalistischen Partei, sondern auch seitens der Parteien, die der Regierungskoalition angehören, sein. Besonders die demokratische Partei beurteilt den polnisch-deutschen Liquidierungsvertrag ausschließlich vom Standpunkte der auswärtigen Politik und ist beunruhigt durch die Tatsache, daß vom Terrain der internationalen Politik die ständigen Streitigkeiten mit Polen, da eine günstige Gelegenheit zu revisionistischen Anträgen bot, verschwinden sollen. Die demokratische Partei tritt gegen eine Verbindung des Liquidierungsvertrages mit dem

Young-Plan ein, die die deutsche Politik im Osten binden würde.

Alle diese Gerüchte werden heute durch den „Demokratischen Zeitungsdienst“ bestätigt, der obige Vorbehalte ohne Umschweife ausdrückt. Er droht sogar der Regierung, daß sie bei der Ratifizierung des Liquidierungsvertrages in Parlamente großen Schwierigkeiten begegnen werde.

Im Zusammenhange mit diesen Schwierigkeiten steht angeblich auch die Reise des Gesandten Rauscher nach Berlin. Gesandter Rauscher kehrt Donnerstag früh (heute) nach Warschau zurück. Er beabsichtigt seine Anwesenheit in Berlin dazu zu benützen, um auch von den Ressortministern die nötigen Instruktionen bezüglich der noch strittigen Fragen bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zu erhalten, um die Verhandlungen endlich einer Finalisierung zuzuführen.

Standgerichtet gestellt werden und heute bildet man mit denselben Dieben des öffentlichen Geldes eine einheitliche Front gegen Josef Pilsudski!

Kann ich meine Hand dazu hergeben, daß ich schändlich verzichte auf die Beurteilung der ganzen Chejnowitz? Ich arbeitete seit vielen Jahren in der Partei und habe immer den Arbeitern die Wahrheit gesagt. Ich sagte ihnen zum mindesten das, woran ich selbst fest glaubte. Ich konnte mich irren, aber gelogen habe ich nie. Wie könnte ich heute eine Zusammenarbeit mit der Chejnowitz rechtfertigen! Ich stand immer auf dem Boden der Unabhängigkeit und des Sozialismus. In diesem Geiste arbeite ich, dieser Idee habe ich mein Leben gewidmet und dieser Fahne werde ich niemals untreu werden.

Auch heute bleibe ich dieser Idee treu! Als polnischer Sozialist will ich nach Maßgabe meiner schwachen Kräfte für das Wohl dieses jungen unabhängigen Staates arbeiten und für das Wohl der Arbeiterklasse. Ich betrachte die staatlich und sozialistisch aufgeklärte Arbeiterklasse als Grundfest und Garantie der Unabhängigkeit des Staates. Die arbeitende Klasse bedarf vieler ehrlicher, realer Arbeit und Hilfe im Kampfe um die soziale Befreiung in der Sorge um ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse, die durch zwecklose Krakeleerien unverantwortlicher Politiker niemals erlangt werden werden. Ich werde nie mit offenen oder geheimen Kommunisten mich zusammenketten lassen, ich werde nie die Hand reichen den Lebsängern des Mörders des ersten Staatspräsidenten, ich werde nie mich vereinen mit den Mitgliedern der gewesenen Regierung der nationalen Schande und mit den blutigen Ministern des Jahres 1923!

Ich werde nie kämpfen gegen die Kämpfer um die Unabhängigkeit, gegen Josef Pilsudski, dessen ganzes Leben eine Kette von opferwilligen und selbstlosen Kämpfen für die nationale und soziale Befreiung Polens war, dessen Verdienste für den Staat und für die arbeitende Klasse nicht bestritten werden können!

Ich mache die Politik der reinen Negation, des Niederreißen ohne Möglichkeit des Wiederaufbaues, des Stürzens einer Regierung, ohne die Möglichkeit eine bessere zu bilden nicht mit. Ich werde nicht die Hand anlegen zu einer Politik, die den Weg zur Macht einem Witos, Korfanty oder den Kommunisten ebnet.

Wenn die leitenden Faktoren der P.P.S. eine Politik der reinen Negation führen, wenn sie den Mitgliedern der Partei die Arbeit sogar in den wirtschaftlichen Organisationen und den Organisationen der sozialen Fürsorge unmöglich machen, wenn die sowjetdiktatorischen Methoden der Vergewaltigung des Gewissens der Mitglieder in die Partei Eintritt finden, wenn uns lediglich die „Gedankenfreiheit“ überlassen wird, wenn gleichzeitig die Arbeiter zu einem Generalkrieg und zu einem hoffnungslosen Kampfe aufgehetzt werden, wenn die Partei in eine Sackgasse getrieben wird, wenn man auf einen

gefährlichen Konflikt hinarbeite, von dem nur die Kommunisten Nutzen ziehen könnten, so kann ich nicht bleiben im Rahmen einer solchen Organisation. Ich kann für diese Politik und ihre Folgen nicht einmal den Schein einer Verantwortung übernehmen und deshalb trete ich mit heutigem Tage aus der P.P.S.-Partei. Ich gehe nicht zusammen mit den Enkelkinder, Korfanty und Witos, nur für ihre „Demokratie“ zu kämpfen. An diesem Marsch gegen das Belveder werde ich nicht teilnehmen und gleichzeitig mit mir viele Genossen, die dasselbe denken und fühlen wie ich, die, wie ich bisher schwiegen.

Lebt wohl! Vielleicht wird dieser mein Entschluß, den ich nicht leichten Herzens gefaßt habe, Euch von Taten zurückhalten, für die Ihr die Verantwortung nicht tragen könntet.“

General Sosnkowski und Orlicz-Dreszer in Wilno.

Am Dienstag sind die Armeespektoren General Sosnkowski und General Orlicz-Dreszer in Wilno angekommen. Sie werden von Marschall Pilsudski empfangen werden.

Ministerkonferenz

Der Ministerpräsident empfing am Dienstag den Innenminister Skladkowski, den Handelsminister Ing. Kwiatkowski, den Verkehrsminister Ing. Ruchn und hatte mit denselben längere Konferenzen.

Rückkehr des Ministers Moraczewski nach Warschau.

Der Minister für öffentliche Arbeiten Ing. Moraczewski war einige Tage in Frankfurt an der Oder, wo er die billigen Arbeiterhäuser, die Hafen- und Badeeinrichtungen besichtigte. Der Minister ist am Dienstag nach Warschau zurückgekehrt.

Abg. Grünbaum übersiedelt nach Palästina.

Der Führer der jüdischen Organisation und Obmann des parlamentarischen jüdischen Klubs, Abg. Isak Grünbaum, beabsichtigt in den nächsten Monaten Polen zu verlassen und für ständig nach Palästina zu übersiedeln. Im Zusammenhange damit beabsichtigt er sein Mandat als Sejmabgeordneter niederzulegen und soll als sein Nachfolger sein. Abg. Grünbaum beabsichtigt sich in Palästina politisch zu betätigen. Aus diesem Anlasse hat die Redaktion der Tageszeitung „Hajnt“ die Initiative ergriffen, daß für ein nationales Geschenk an Abg. Grünbaum eine Sammlung eingeleitet werde, aus deren Ergebnis ihm ein Haus in Palästina angekauft werden soll.

Oberst Slawek über den Austritt des Abgeordneten Bobrowski aus der p. p. s.

Warschau, 27. November. Im Zusammenhange mit dem Austritte des Abg. Dr. Emil Bobrowski aus der P. P. S. Partei hat der Obmann des B. B. W. R.-Klubs Abg. Oberst Slawek in einem der Agentur „Iskra“ erteilten Interview die Aufmerksamkeit des ihn interpellierenden Journalisten auf das Stenogramm seiner Rede im Sejm am 30. Mai v. J. gelenkt. Abgeordneter Slawek sagte damals:

„Ich bin der Überzeugung, daß wenn wir zu konkreten Erwägungen, wie die Verfassung zu reformieren sei, kommen werden — ich nehme an, daß doch einmal dieser Punkt Gegenstand der Arbeit des Sejm werden wird — viel Herren, die heute verschiedenen Parteien angehören, die heute nur einen Feind sehen und zwar die „Einsler Liste“ die interparteiliche oder parteiliche Solidarität werden brechen müssen und sich uns zugesellen werden.“

„Als ich das damals sagte — erklärt jetzt Abg. Slawek — „fühlte ich, daß in den Reihen verschiedener Parteien noch viele Persönlichkeiten von großen moralischen Werten, erfüllt vom Gefühl des guten Staatsbürgers in staatlichen Angelegenheiten, geblieben sind, dort jedoch anderen Leuten untergeordnet werden, die manchmal nur dank der Demagogie an die Spitze gestellt worden sind. Ich sah, daß diese besseren Persönlichkeiten, insoweit die Rede von geringfügigen Angelegenheiten war, sich dieser inneren Parteidisziplin fügten, daß sie jedoch, wenn sie vor die wichtigsten staatlichen Fragen gestellt werden und die Wahl haben zwischen Parteilichkeit und den staatlichen Interessen, den richtigen Weg finden werden.“

„Abgeordneter Bobrowski — fuhr Abg. Slawek fort, „tritt nicht dem B. B. W. R.-Klub bei. Man kann mir daher nicht vorwerfen, daß es sich um die Interessen des Klubs handelt. Ich begrüße nur freudigst diesen seinen Schritt der mir als Beweis gilt, daß in dem kommenden Momente der Kräftemessung die Menschen mit gutem Willen ihre innere Entscheidung beschleunigen werden.“

Beratungen der Senatoren der B. B. W. R.-Partei.

Warschau, 27. November. Am Dienstag hat eine Sitzung der Senatsgruppe der B. B. W. R.-Partei unter dem Vorsitz des Senators Roman stattgefunden. Die Versammlung war der allgemeinen politischen Lage und den laufenden Bedürfnissen der Landwirtschaft gewidmet.

Senator Roman hat in seiner Rede die politische Situation besprochen und zwar insbesondere die Aufgaben der Senatsgruppe im Zusammenhange mit der Aktion zur Revision der Verfassung. Der Redner betonte die politische Tragweite der Vorträge des Ministerpräsidenten und des Justizministers und wies auf die bedeutende Rolle hin, die die Revision der Verfassung des Staates für den Staatssitzgehe.

Dann sprach Senator Boguszewski über die Situation und über die dringenden Bedürfnisse der Landwirtschaft. Er betonte besonders das für die Landwirtschaft empfindliche System der irdigen Verteilung und der fehlerhaften Bemessung der Gebühren und Steuern und wies auf die Notwendigkeit hin, eine intensive Aktion zur Organisation der landwirtschaftlichen Handels einzuleiten.

Nach diesem Referate entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, worauf dem Senator Boguszewski die Ausarbeitung der Forderungen, die in dem Referate und in der Diskussion gestellt worden sind, aufgetragen wurde. Nach Beendigung der Sitzung wurde ein geselliger Abend des Klubs veranstaltet, zu dem das Präsidium des Klubs und zahlreiche geladene Gäste erschienen.

Seeabrüstungskonferenz.

Die französisch-italienischen Vorbesprechungen.

Paris, 27. November. „Petit Parisien“ berichtet, daß im Verlaufe der gestrigen Besprechung der an der Seeabrüstung interessierten Minister eine Entscheidung nicht getroffen worden sei, da das Problem nur in seinen allgemeinen Linien erörtert worden sei. Man habe sich insbesondere mit dem von Briand dem italienischen Botschafter Graf Manzoni übergebenen Memorandum über französisch-italienische Vorbesprechungen für die Londoner Seeabrüstungskonferenz beschäftigt. Die Vorbesprechungen würden wahrscheinlich in Paris mit dem italienischen Botschafter, der von dem italienischen Marineattaché unterstützt werde, fortgesetzt werden.

London, 27. November. Zu den französisch-italienischen Flottenverhandlungen zur Vorbereitung der Londoner Seeabrüstungskonferenz berichtet eine englische Zeitung, daß diese Besprechungen auf einem toten Punkt angelangt seien. Frankreich wolle den italienischen Anspruch auf völlige Gleichheit der Flotten beider Länder nicht anerkennen.

Der Fall Lampel.

Reiße, 27. November. Die wegen des Fehmemordes von Wadenau verhafteten Lampel und Schweninger sind gestern den Förstereileuten Hirsch und ihrer Tochter, die früher in Kahlhöhe wohnten, gegenübergestellt worden. Die Zeugen erkannten Lampel und Schweninger als jene Offiziere wieder, die damals den Köhler aus Kahlhöhe mitgenommen haben. Lampel und Schweninger gaben zu, den Köhler von Kahlhöhe nach Dittersdorf gebracht zu haben. Wie Köhler nach Wadenau gekommen ist, bleibt noch aufzuklären. Lampel und Schweninger bestreiten aber nach wie vor, daß die Abbeförderung des Köhler von Kahlhöhe den Zweck gehabt habe, ihn beiseite zu schaffen.

Daß Köhler Spion war, konnte bisher nicht festgestellt werden, wohl aber, daß er wegen mehrerer Vergehen mit Zuchthaus verurteilt war und daß er zur zweiten Klasse des Soldatenstandes gehörte. Die Ermittlungen nehmen ihren Fortgang.

Die Vorverlegung der Ratstagung.

Die Ansicht Deutschlands.

Berlin, 27. November. Von unternichteter Seite hören wir, daß die Reichsregierung in ihrer Antwort an den Generalsekretär des Völkerbundes dem italienischen Vorschlag, die Ratstagung auf den 13. Januar festzusetzen, nicht widerspricht, vorausgesetzt, daß die anderen Mächte für die nicht oportun halte.

Der Tag in Polen.

Shaw über Marshall Pilsudski.

In einem der bedeutendsten sozialistischen wissenschaftlichen Klubs, dem berühmten „Fabian Society“, hielt Bernard Shaw einen interessanten Vortrag über die Krise der Regierung.

Bernard Shaw tritt energisch gegen das jetzige parlamentarische System auf und stellt fest, daß diese Organisation nirgends, wo sie besteht, günstige Resultate ergeben habe. In manchen Staaten, wo sich die Unfähigkeit der parlamentarischen Regierung besonders fühlbar mache, werden nun Versuche unternommen, neue Regierungsformen zu finden. Eine solche neue Form suche, nach Ansicht Shaws, Mussolini, Pilsudski und andere.

Er besprach dann die Lage, die durch das Suchen nach neuen Regierungsformen in Italien, Jugoslawien, Spanien und Polen entstanden ist. Am ausführlichsten behandelte Shaw die Verhältnisse in Polen und bewies eine staunenswerte Orientiertheit in der inneren Lage Polens. Er sprach von Marshall Pilsudski mit einer offensichtlichen Sympathie. Shaw erklärte, daß es ein Irrtum sei, wenn man Marshall Pilsudski eine feindliche Einstellung zum Sejm vorwerfe. Pilsudski ging aus der Finke hervor und seine ganze Vergangenheit als Freiheitskämpfer läßt es nicht zu, daß man ihn verdächtigen könnte, daß er kein Demokrat sei. Schließlich bewies, nach Ansicht Shaws, Pilsudski durch seine Handlungen, daß er die äußere Form des Parlamentarismus zu erhalten trachte, denn er habe demokratische Wahlen durchgeführt und das Parlament nicht aufgehoben. Er möchte aber in diese alte Form neues Leben einströmen lassen. Shaw betrachtet es als Notwendigkeit nicht nur in

Polen und anderen Staaten, sondern auch in England, der parlamentarischen Form einen neuen Inhalt zu geben.

Shaw entwarf ein Projekt der von seinem Standpunkte notwendigen Reformen in England und betonte, daß nach seiner Ansicht, auf dem Gebiete der Außenpolitik die Politik des Völkerbundes maßgebend sein müßte. Bezüglich der inneren Politik ist Shaw Anhänger der Einführung des Systems regionaler Parlamente, die in sachlicher Weise die lokalen Fragen in England behandeln würden. Shaw ist der Ansicht, daß mindestens zehn solche Parlamente in England geschaffen werden müßten. Uebrigens hält Shaw das Bestehen eines besonderen politischen und eines besonderen wirtschaftlichen Parlamentes und schließlich eines selbständigen imperialistischen Parlamentes für angezeigt. In diesen Parlamenten müssen Leute sitzen, die tatsächlich nützliche Arbeit leisten würden.

Wenn man mich zum Diktator machen würde — schloß Shaw — so würde ich vor allem von der Regierung und der Erziehung der künftigen Generationen die typischen Darsteller des jetzigen staatlichen Apparates in England, die in den Schablonen von Oxford und Cambridge aufgewachsen sind, beseitigen. Zur Regierung müssen neue Leute herangezogen werden, die nicht erblich mit der bisherigen Moral belastet sind.

Der Vortrag Shaws, dem auch zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps in London (unter anderem auch der polnische Botschafter) beiwohnten, hat großen Eindruck hervorgerufen und wird von der liberalen Presse sehr ausführlich besprochen.

Zusammenstoß eines Lastenautos mit der Tramway in Warschau.

Vier Schwerverletzte.

Warschau, 27. November. Am Dienstag in der Mittagsstunde ereignete sich in der Krolewskagasse in Warschau eine Katastrophe. Das Lastenauto mit Anhängewagen des Bräuhäufes „Haberbusch und Schile“, daß auf der falschen Seite der Straße fuhr, stieß in voller Fahrt mit der Tram-

way der Linie Nr. 6 zusammen, wodurch der Tramwaywagen schwer beschädigt wurde. Es wurden vier Personen schwer verletzt, welche die Rettungsgesellschaft in das Spital überführte. Gegen dem Lenker des Lastenautos, Stanislaus Skwinski, wurden die Erhebungen eingeleitet.

Meuchelmord bei einer Taufe.

Aus Petritau wird berichtet: Bei einem reichen Landwirt im Dorfe Kobylki, Gemeinde Wocniki, bei Petritau, fand eine Taufe statt, bei der auch der Schwager des Vaters, Marjan Kolarzynski, aus Petritau anwesend war. Als Kolarzynski sich einem Fenster näherte, fiel vom Hofe aus ein Schuß, der Kolarzynski tötete. Trotz sofort eingeleiteter Erhebungen konnte der Mörder bisher nicht gefunden werden.

Der Gesellschaftsskandal in Lodz.

Vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht, von einem Gesellschaftsskandal in Lodz, in dessen Mittelpunkt die Frau eines dortigen Kaufmannes Helene Kujawka gestanden hat. Nunmehr veröffentlicht Frau Kujawka in den Lodzer Zeitungen eine Berichtigung bezüglich dieser Affäre. Frau Kujawka, die der Untersuchungsrichter auf freiem Fuß belassen hat, erklärt, daß nicht sie in das Geschäft des Goldberg gekommen sei, sondern Goldberg in ihre Wohnung, wo er ihr den Kauf der Brosche angetragen habe. Frau Kujawka bestreitet weiter, daß sie beim Herausgehen aus dem Geschäft die Brosche in die Tasche gesteckt habe und erklärt, daß sie dieselbe in eine Schachtel gelegt habe, die auf der Toilette lag, neben welcher Goldberg gesessen habe. Sie habe für einige Sekunden den Wäscheschrank geöffnet, um Wechsel zur Bezahlung der Brosche zu holen. Nachdem sie zur Toilette zurückgekommen war, habe sie die Schachtel genommen und sie in dem Wäscheschrank versteckt. Erst nach einer halben Stunde, habe sie bemerkt, daß die Brosche nicht da sei.

Der Fall Kujawka wurde dem Untersuchungsrichter überstellt und in ihrer Abwesenheit wurde die Brosche im Wäscheschrank gefunden. Die Angelegenheit gestaltet sich nun unklar und geheimnisvoll. Es wird wohl erst die Gerichtsverhandlung Licht in diese Affäre bringen.

Blutige Jagd nach einem Banditen.

Aus Lodz wird gemeldet: In der Nacht von Montag auf Dienstag war das Dorf Natwasil bei Ralsz der Schauplatz einer blutigen Schießerei. In die Hütte eines der Landwirte, des Josef Karpiewicz, war durch den Ramin ein Dieb eingedrungen, der in der Dunkelheit die Wohnung auszurauben begann. Karpiewicz erwachte. Er griff nach dem Jagdgewehr, aber der Dieb konnte rechtzeitig entfliehen. Der Bauer alarmierte die Nachbarn und begann den Dieb zusammen mit jenen zu verfolgen. Der fliehende Dieb schoß auf die Verfolger aus dem Revolver, schließlich fiel er aber schwer getroffen durch die Kugel der Verfolger zu Boden. Er wurde im hoffnungslosem Zustande ins Spital übergeführt.

Südslawische Unterseeboote.

Paris, 27. November. Für die südslawische Marine wurden zwei Unterseeboote auf einer französischen Werft gestern fertiggestellt. Die beiden Unterseeboote werden in den nächsten Tagen nach dem südslawischen Mittelmeerhafen Ragusa abfahren, wo sie dem südslawischen Mittelmeergeschwader zugeteilt werden sollen.

Deutsches Dock als Reparationsleistung für Frankreich.

Das große Schwimmdock der Stettiner Werft Nische und Co., die in Konturs liegt, soll, wie die „D. A. Z.“ aus Lübeck meldet, als Reparationsleistung an die französische Regierung abgeliefert werden. Die Schlepper „Simion“ und „Seeadler“ werden es zunächst zu den Flanderwerken nach Lübeck bringen, von wo es nach einigen Wochen nach Casablanca in Französisch-Marokko geschleppt werden wird.

Der Einmarsch der Russen in der Mandschurei.

London, 27. November. Zu den russisch-chinesischen Kämpfen an der Westgrenze der Mandschurei wird gemeldet, daß die von den Chinesen geräumte Stadt auf Befehl der chinesischen Behörden in Brand gesteckt worden sei. Das Chinesenviertel der Stadt soll bereits zum größten Teil eingeäschert sein. Der Schutz der chinesischen Bevölkerung in den beiden von den Russen eingenommenen mandschurischen Städten ist dem dortigen japanischen Konsul von der chinesischen Regierung übertragen worden. Der russische Vormarsch in der Mandschurei soll nunmehr zum Stillstand gekommen sein.

Der Titan unter den Klavierspielern.

Zum 100. Geburtstag Anton Rubinssteins am 28. November.

Die Namen Franz Liszt und Anton Rubinstein bezeichnen eine Gipfelhöhe pianistischer Kunst, die niemals wieder erreicht, geschweige denn übertroffen worden ist. „Wie Goliath unter den Liliputanern, trat Rubinstein unter den Schwärmen unserer modernen Notenquetscher, jeder Zoll ein selbst, ein Gigant unter den elenden Sternschnuppen, eine Individualität durch und durch!“ Mit diesen Worten kennzeichnete Hugo Wolf, der bedeutendste der nachwagnerischen deutschen Leberkomponisten, treffend den gewaltigen Eindruck des Klavierspiels des Titanen, der an fortwährender Leidenschaft, elementarer Kraft und Dämonie des Ausdrucks unter den Fachgenossen so wenig seines Gleichen hatte, wie Beethoven unter den Geigern. Hans von Bülow, den man am allerwenigsten die überschwenglichen Ueberschätzung seiner Brüder in Apoll zeigen kann, nannte seine eigene Hand eine schwächliche Leopardenpfote im Verhältnis zu der Pranke des anderen, der ihm als Löwe aller Löwen galt. Und schon frühzeitig zeigte dieser Löwe seine Tage. 1841 spielte in Paris ein elfjähriger Knabe vor einem erlesenen Musikerkreis, zu dem unter anderen Größen Liszt, Auber und Chopin zählten. „Der wird der Erbe meiner Kunst!“, rief Liszt, der damals auf der Sonnenhöhe seines Virtuositentums stand, in heller Begeisterung über das Spiel des Kindes. Dieses Kind, dem diese Prophezeiung galt, war Anton Rubinstein, der später bewies, daß Liszts Erbe keinem Würdigeren anvertraut werden konnte. Trotz den Triumphen, die dem elfjährigen Klavierspieler die sich an das Pariser Beispiel anschließende Konzertreise durch Europa brachte, wurde der Weg zur Höhe Rubinssteins nicht so leicht, wie der glänzende Anfang versprochen hatte.

Am 28. November 1829 zu Bschowtnez bei Balta in Bessarabien geboren, hatte er den ersten Klavierunterricht von seiner Mutter erhalten und war von seinem achten Lebensjahr an in der Schule des russischen Klavierpädagogen Willoing weitergebildet worden. Des war der einzige Klavierunterricht, den Rubinstein, abgesehen von den Kompositionsstudien bei Dehn in Berlin, je erhalten hatte. Willoing war es auch, der ihn nach Paris brachte und mit ihm, als sich der beabsichtigte Aufnahme im Pariser Konservatorium Schwierigkeiten entgegenstellten, kurz entschlossen eine Konzertreise durch Frankreich, Deutschland und Holland angetreten hatte. Nach dem Tode des Vaters, sah sich Anton Rubinstein auf sich selbst angewiesen und in Wien und Berlin zu der kümmerlichen Existenz des schlechtbezahlten Klavierlehrers verurteilt, da alle Versuche, sich als Konzertpianist zur Geltung zu bringen, an dem Uebelwollen der Kritiker scheiterten, die im Gegensatz zu den Lobeshymnen, mit denen sie wenige Jahre zuvor das Wunderkind begrüßt, für den ringenden Künstler nichts als eifiges Schweigen übrig hatte. Der Ausbruch der Revolution von 1848 vertrieb Rubinstein aus Berlin, wo er ohnehin nichts zu verlieren hatte, nach der Heimat. In seiner Weltfremdheit hatte er sich um die Paßvorchriften nicht gekümmert. Der paßlose Reisende hatte denn auch der russischen Grenzpolizei gegenüber, die überall Hilfen witterte, begreiflicherweise einen schweren Stand. Nach langem Hin und Her gestattete man ihm zwar den Uebertritt über die Grenze, aber die mitgeführten Manuskripte seiner Kompositionen wurden beschlagnahmt, da die Polizei in den Noten eine Geheimschrift vermutete und die Freigabe von einer eingehenden Prüfung der gefährdeten Manuskripte abhängig machte, die Rubinstein in der Folge niemals wieder sah. Ja, um in Petersburg überhaupt die Niederlassungserlaubnis zu erhalten, mußte sich der Virtuose dazu verstehen, vor einem subalternen Beamten eine Probe seiner Kunstfertigkeit abzugeben, um den Befähigungsnachweis als Musiker zu erbringen. Und den wenig ermutigenden Debut auf russischem Boden entsprach die Fortsetzung durchaus. Wie in Berlin und Wien wurden seine Konzerte von der Kritik totgeschwiegen, und die Honorare, die er für seine Klavierstunden erhielt, reichten gerade aus, um ihn vor dem Hungertod zu schützen. Eine Wendung zum Besseren trat erst ein, als sich die kunststümmige Großfürstin Helene Pawlowna, die Tochter des Herzogs von Württemberg, des im Schatten kämpfenden Musensohnes annahm. Sie verhalf ihm gegen seine Opern zur Annahme und bewilligte ihm trotz der lauen Aufnahme, die diese fanden, die Mittel zu einer Auslandsreise, um ihm Gelegenheit zu geben, sich als Pianist bekannt zu machen. Damit beginnen die an materiellen wie künstlerischen Erfolgen beifolgsamen Siegeszüge des Klaviertitanen, die ihm in der alten und neuen Welt Huldigungen eintrugen, wie sie vor ihm nicht einmal Liszt zu verzeichnen hatte. Seinem hinreißenden Temperament, das die Hörer in einen Taumel der Begeisterung versetzte, verzieh man selbst die eigenwillige Art, mit der dieser Feuergeist, dem jeder Schulzwang wefensfremd war, mit den Werken der Klassiker umsprang, man ging über die verlorenen und verfehlten Noten zur Tagesordnung über und überließ sich willig der herzbewegenden Macht, die von dem Spiel des Meisters ausging, der gelegentlich außer den heruntergefallenen Noten ein dreizehntes veranstaltete. „Wenn ich zwölf Konzerte gegeben habe, kann ich von Man verglich ihn mit einem Vulkan und fand es deshalb ganz natürlich, daß der Meister nicht nur Feuergebarben, sondern auch Schlacken zutage förderte.“ Rubinstein spielt wie ein Gott, von dem es uns nicht weiter verwundert, wenn er sich wie Jupiter zeitweilig in einen Stier verwandelt, charakterisierte Hanslick das von zügelloser Leidenschaft durchpulste Spiel des russischen Pianisten, dessen Programm nie ein Werk von Brahms verzeichnete.

Aber was man dem ausübenden Musiker verzieh, rückte sich an dem schöpferischen Künstler umso schwerer. Die ungebändigte Naturgewalt seines Klavierspiels spiegelt sich in

dem Alfresco-Stil seiner Kompositionen nur zu getreu wieder, deren Intentionen ausschließlich auf das Große und Gewaltige gerichtet waren, das vorgestekte Ziel aber nie erreichten, weil der Mangel an Konzentrationskraft und Selbstsucht den Tonseher hinderte, die überströmende Fülle an melodischen Einfällen und genialen Gedanken zum organischen Ganzen zu formen. Liszt, der gehofft hatte, daß der in „Mendelssohnschen Gewässern fischende“ Komponist den Weg zur persönlichen Selbstständigkeit finden werde, erwies sich hier als schlechter Prophet. Eine beispiellose Leichtigkeit des Produzierens verführte den musikalischen Krösus überdies zur flüchtigen Arbeit des Vielschreibers, der alles

kritiklos niederschrieb, was ihm in die Feder kam, sodaß sich neben edlen und wertvollen Gedanken überall die Seichtheit und Trivialität breitmachte. So sind denn mit den minderguten auch die besseren Werke dieses Vollblutmusikers in Vergessenheit geraten. Werke, die der deutschen romantischen Kunst ungleich näher stehen als der russischen Nationalmusik, deren Existenzberechtigung Rubinstein überdies mit unbelehrbarem Eigensinn stets leugnete. Ein besonderes Verdienst um sein Vaterland hat sich Rubinstein als Organisator und Pädagoge durch die Gründung der Kaiserlich-Russischen Musikgesellschaft und des Petersburger Konservatoriums erworben, zwei für das ganze russische Reich vorbildliche Taten, die überhaupt erst die Grundlagen eines Musiklebens in Rußland schufen. Nach kurzem Leiden setzte am 20. November 1894 der Tod in Petersburg bei Petersburg Rubinssteins taten- und arbeitsreichem Leben ein jähes Ziel. Am 28. November, an dem Tag, an dem er vor 65 Jahren das Licht der Welt erblickte, fand das Leidenbegräbnis statt, daß sich zu einer gewaltigen Volkshuldung gestaltete.

Alfred Goeze.

Aus der Hölle entlassen.

Dreyfuß Nachfolger verläßt nach 21 Jahren die Teufelsinsel. — Die Tragödie des Leutnants Ullmo. — Gefangener des Opium und der Liebe. — Die schöne Tänzerin. — Frankreichs größter Skandal nach der Dreyfußaffäre.

Eine dreizeilige Nachricht aus Paris meldet die Begnadigung des Benjamin Ullmo, der 21 Jahre auf der Teufelsinsel gesessen hat. Niemand kennt heute noch diesen Namen, der seinerzeit in der ganzen Welt berühmt — berichtigt war: Benjamin Ullmo, der Leutnant zur See, der maritime Geheimnisse an Deutschland verriet und im einen großen Spionageprozeß, dem großen Skandal nach der Dreyfußaffäre, zu lebenslänglichem Bagno verurteilt wurde. Ullmo wurde der Nachfolger des Kapitäns Dreyfuß auf der Teufelsinsel, die er jetzt verlassen hat, weil er sich stets ausgezeichnet geführt hat — er ist dazu „begnadigt“, den Rest seines zerstörten Lebens in Französisch-Guyana verbringen zu dürfen.

Wie in allen großen Spionageaffären spielte auch in dieser eine Frau die Hauptrolle: „La belle Eison“, als gezeichnete Tänzerin der Liebhaber von Paris, wo niemand ahnte, daß sie eins der fähigsten Mitglieder des deutschen Spionagedienstes in Frankreich war. Sie war trotz ihrem französischen Namen eine Deutsche. Wie sie wirklich hieß, ist niemals bekannt geworden. Ullmo war nicht ihr einziges Opfer; die anderen Verräter, ein General und fünf Ministerialbeamte in exponierter Stellung, zogen es jedoch vor, der irdischen Gerechtigkeit zuvorzukommen. Nur ein paar Menschen in Frankreich wußten um jene maritimen Pläne gegen Deutschland; Ullmo war einer von ihnen, der jüngste und darum für La belle Eison das geeignetste Objekt. Wie ganz Paris war der Leutnant sinnlos in La belle Eison verliebt, und er war nicht wenig stolz, als die schöne Tänzerin nach langer Zeit, in der er sich fast vergeblich bemüht hatte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihn zu bevorzugen sah. Dabei bestand der Kreis ihrer Anbeter beinahe ausschließlich aus hohen Offizieren, Diplomaten und Ministern.

Er liebte leidenschaftlich und glaubte sich wiebergeliebt. Dennoch hatte La belle Eison kein leichtes Spiel; denn Ullmo war sich seiner Verantwortung bewußt und nicht geneigt, sich zwischen zwei Zärtlichkeiten etwas entlocken zu lassen, was er nicht sagen wollte. Also mußte seine Widerstandskraft auf andere Weise geschwächt werden. Die Tänzerin führte ihn in eine der Opiumhöhlen, die es damals noch gab. Sie steckte selbst zum Schein eine Opiumpfeife an, und Ullmo mußte das Gleiche tun. So gewöhnte sie ihn langsam an das Gift, denn die Zahl der Opiumpfeifen, die Ullmo rauchte, wuchs von Tag zu Tag; auf diese Weise wurden seine Gesundheit und auch seine Widerstandskraft langsam und sicher untergraben. Bald erlag er der Lockung ihrer Zärtlichkeit, die er nicht mehr entbehren konnte, und die sie ihm nur noch gewährte, wenn er ihre Fragen zu ihrer Zufriedenheit beantwortete. So entriß sie ihm auch das Geheimnis jenes Marineplans, so zwang sie ihn, noch ein Lehtes zu tun. Er photographierte den Plan und seine Anlagen, und übergab die Kopien der Geliebten. Am nächsten Tag war die Tänzerin aus Paris verschwunden. Der verzweifelte und vom Opium zerrüttete Ullmo beging jetzt die verhängnisvollste Torheit; er ließ die von ihm angefertigten Negative einem Mitglied des Generalstabs für die Summe von 100.000 Mark zum Rückkauf anbieten. Man ging zum Schein auf sein Angebot ein, die Verhandlungen, durch Zeitungsinsinuationen geführt, zogen sich monatelang hin, bis Ullmo schließlich in die Falle ging. Auf der Landstraße, unweit Toulon, wurde er verhaftet.

Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu lebenslänglicher Deportation nach der Teufelsinsel. 21 Jahre lang hat er dort als Nachfolger von Dreyfuß verbracht, 21 Jahre in einer Hölle. Jetzt kommt er in ihren Vorhof.

Das westatlantische Seebeben.

Neun Kabel gerissen.

Die Erdstöße, von denen in der Nacht vom 18. zum 19. November die amerikanische Küste zwischen New York und Neu-Fundland heimgesucht wurde, und die am heftigsten sich in den Neu-Englandstaaten auswirkten, haben Schäden zur Folge gehabt, die erheblich bedeutender sind als die besonders auf Neu-Schottland gemeldeten Einstürze von Schornsteinen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß nicht weniger als neun transatlantische Kabel gerissen sind, und wenn es durch die seismologischen Beobachtungen nicht schon vorher festgestellt worden wäre, daß sich der Herd des Bebens im atlantischen Ozean befand, so würde hierdurch der Beweis erbracht sein, daß es sich um eine sehr heftige submarine-Erdschütterung gehandelt hat, deren Ausstrahlungen sich bis zum nordamerikanischen Kontinent erstreckt haben.

Daß nicht nur das Festland, sondern auch der Meeresboden von Erdbeben betroffen wird, ist nicht Neues; es war schon im Altertum bekannt. Aber die Fortschritte der geologischen Wissenschaft haben dazu geführt, daß wir die tektonischen Veränderungen der festen Erdkruste, die sich in Gestalt von Erdbeben zum Ausdruck bringen heute als Wirkungen der gleichen Ursachen betrachten, mögen sie sich nun auf festem Boden oder auf dem Grunde des Meeres ereignen. Denn die Erdkruste ist ein zusammenhängendes Ganzes, die freilich nicht glatt wie etwa die Oberfläche eines Gummiballs, sondern höchst vielfältig eingeschrumpft und ausgebeult ist, derart, daß zwischen den allerhöchsten Erhebungen und den größten Vertiefungen ein Niveauunterschied von annähernd 20.000 Metern besteht. Diese knapp 20 Kilometer verschwinden im Vergleich zu dem mehr als 12.000 Kilometer messenden Erddurchmesser beinahe zu einem Nichts; trotzdem sind die Höhenunterschiede an der Oberfläche der Erdkruste für die gesamte äußere Gestaltung unseres Planeten ausschlaggebend. Die fäktlichen Einbuchtungen der festen Erdhülle sind mit Wasser gefüllt; es sind die Ozeane und die Binnenseen, und nur die Erhöhungen bilden festes Land. Aber wie dieses von Gebirgen und Tälern, Hoch- und Tiefen gegliedert ist, so ist auch der Meeresboden keineswegs eine glatte Fläche wie etwa der Boden einer Wäsche. Auch die Weltmeere sind von gebirgsartigen Erhe-

bungen, von Plateaus und von tiefen Senken durchzogen, und die unterirdischen Kräfte, die ständig die Festländer erschüttern, sind nicht minder auf dem Meeresboden am Werk. Man darf sogar annehmen, daß die Seebeben dreimal so häufig wie die Landbeben sind; denn dreimal soviel Raum wie die Erdteile nehmen die Meere ein, und es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß die vom Wasser bedeckten Teile unseres Planeten stabiler seien als die über den Meerespiegel hinausragenden Kontinente.

Das Bodenrelief des Atlantischen Ozeans ist so vielgestaltig und weist so bedeutende Höhenunterschiede auf, daß die Entstehung unterseeischer Bruchspalten hier ebenso erklärlich ist, wie beispielsweise auf dem Festland längs der großen Kettengebirge. So erstreckt sich in der gesamten Längsachse des Atlantik der Zug der Atlantischen Schwelle, ein breiter Höhenrücken von durchschnittlich 3000 Meter Höhe. Er erstreckt sich nordwärts bis an die Grenze des Eismeeress; in ihm liegt das Azorenplateau, dessen höchste Erhebungen den Wasserspiegel überragen und die gleichnamige Inselgruppe bilden. Noch weiter nordwärts, zwischen Island und Labrador liegt nördlich vom fünfzigsten Breitengrad das sogen. Kabelplateau; denn über diesen Teil des Meeresbodens erstrecken sich die meisten transatlantischen Kabel, die von den europäischen Küsten, besonders von Island aus, nach der Neu-Fundlandbank und von dort weiter zum amerikanischen Festland verlaufen.

An welcher Stelle der Meerestiefe das Seebeben stattfand, hat das wird sich mit Genauigkeit erst dann ermitteln lassen, wenn die Bruchstellen der gerissenen Kabel gefunden sind. Sicherlich ist es an dieser Stelle zu nicht unerheblichen Veränderungen des Meeresbodens gekommen; denn eine einfache Erschütterung würde gewiß nicht den Bruch von neun Kabeln verursacht haben. Das Niveau muß sich verändert, es kann auch eine unterseeische vulkanische Eruption stattgefunden haben; hat man doch früher schon in solchen Fällen beim Emporwinden der gerissenen Kabelenden festgestellt können, daß die Andern des Kabels zusammen geschmolzen und von erkalteter Lava umgeben waren.

Arnold Böllner.

Wojewodschaft Schlesien.

Ein Vortrag des Minister Boerner in Kattowitz.

Am Sonnabend, den 30. ds., um 5 Uhr nachmittag, findet im Saale des polnischen Theaters in Kattowitz ein Vortrag des Minister für Post- und Telegraphenwesen Ing. Boerner statt. Der Minister spricht über das Thema „Die Großmacht Polen und die heutige Verfassung“.

Unentgeltliche Einladungen und Eintrittskarten sind im Büro des Organisationskomitees in Kattowitz, ul. Pocztowa 11, Telefon 25—95, in den Stunden von 10 bis 12 Uhr vormittag und 4 bis 6 Uhr nachmittag erhältlich.

Organisationen, Verbände sowie Personen die Einladungen und Eintrittskarten für ihre Mitglieder erlangen wollen, haben ihren Bedarf bis spätestens Donnerstag, den 28. ds. anzumelden.

Dorstandssitzung der schlesischen Landwirtschaftskammer.

Am Dienstag hat in Kattowitz eine Sitzung des Vorstandes der schlesischen Landwirtschaftskammer stattgefunden. In der Sitzung wurde das Budgetpräliminar für das Jahr 1930-31 in den Einnahmen und Ausgaben mit 185.000 Zł. beschlossen. Das Budget wird der Landwirtschaftskammer zur Bestätigung vorgelegt. In dem Präliminar sind keine Erhöhungen zu Gunsten der Kammer vorgesehen, so daß der Beitrag in Höhe von 5 Prozent des reinen Katastraleinkommens weiter bestehen bleibt.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde der Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht zur Kenntnis genommen und der Kammer das Absolutorium erteilt.

Die Gemeinderatswahlen in Chorzow und Maciejowiz.

Wie wir erfahren, sind die Gemeinderatswahlen für die Gemeinde Chorzow, infolge Eingemeindung, der Gemeinde Maciejowiz am 1. Januar 1930, verlegt worden. Die Wahlen in der Gemeinde Chorzow-Maciejowiz finden im März 1930 statt.

Bielsk.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Mittwoch haben unbekannte Diebe in der Wäschefabrik Tugendhat und Burzel auf der Schlachthausstraße einen Einbruch verübt. Den Dieben fielen fertige Wäschestücke im Werte von 1000 Złoty in die Hände. Die Polizei hat die Nachforschungen eingeleitet.

Generalversammlung. Am Montag, den 2. Dezember findet, wie der Bielsk-Bialer Eislaufverein mitteilt, die diesjährige Generalversammlung des Vereines statt mit nachstehender Tagesordnung: Eröffnung der Jahresversammlung, Verlesung des Protokolls der letzten Jahresversammlung, Berichte, Kassabericht, Festsetzung des Mitgliedsbeitrages und der Eintrittspreise für die Saison 1929-30, Aenderung der Statuten, Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer, Programm für die nächste Winteraison und Allfälliges. Die Mitglieder des Vereines werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Am Schlusse der Versammlung wird Herr Baurat Ing. Richard John einige kinematografische Lichtbilder zur Vorführung bringen.

Kattowitz.

Gehilfenprüfung. Am Sonntag haben in der Schuhmachergewerkschaft in Siemianowiz die Gehilfenprüfungen stattgefunden. Die Prüfung haben bestanden Bernhard Sitek, Johann Borzecz und Franz Zymala. Die Prüfung eines Kandidaten wurde vertagt und der Handwerkskammer zur Entscheidung überwiesen.

Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Andreas Will in Orzegow ist im betrunkenen Zustande in das Portierhaus des Gottfriedschachtes eingebrungen. Der Portier beförderte ihn an die frische Luft. Nach einer gewissen Zeit kam Will wieder zurück und bedrohte den Portier mit einem Hammer. Der Schlafhausverwalter Wajezek nahm für den Portier Partei und wurde deshalb vom Will mit dem Hammer verletzt. Darauf gelang es, den Eindringling zu bändigen und der Polizei zu übergeben.

Eine Ausstellung von Kanarienvögeln. Am 1. und 2. Dezember findet im Saale der Restauration Spira in Jalenze, ul. Wojciechowskiego 106, eine öffentliche Ausstellung von Kanarienvögeln des Kanarienzuchtvereines statt.

Zeugen gesucht. Am 18. November d. J., um 2.30 Uhr nachmittag, wurde von einem Autobus die 6 Jahre alte Tochter der Familie Krocze in Jalenze überfahren. Der Chauffeur ist unmittelbar nach dem Unfall davongefahren. Die Eltern des Mädchens ersuchen alle diejenigen Zeugen, welche die Nummer des Autobusses festgestellt haben, dieselben Eltern, Josef Krocze Jalenze, ul. Bochensta 17 oder der Polizei bekanntzugeben.

Einbruchsdiebstahl. In der Montagnacht sind unbekannte Diebe in das Magazin der Fabrik für Aluminiumschiffengeräte eingebrungen und haben Aluminiumlötlöffel im Werte von 2000 Złoty gestohlen. Durch die polizeilichen Nachforschungen wurde ein Teil des Diebesgutes in dem naheliegenden Feld gefunden. Der Polizei gelang es auch die Täter in den Personen des Gerhard Smielowski, Georg Kaiser, Paul Morys und Heinrich Szekosz, sämtlich aus Jalenze, festzunehmen.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Marszalka Wilsudskiego in Kattowitz sind die Personenautos Sl. 4023 und Sl. 11036 zusammengestoßen. Das letztere Auto wurde erheblich beschädigt. Den Zusammenstoß verschuldet der Chauffeur Drozdziak des Autos Sl. 11036 infolge unvorschriftsmäßiger Fahrt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — Ein zweiter Zusammenstoß erfolgte auf der ul. Mikolowska in Kattowitz, zwischen den Personenautos des Besitzers Gleischer Josef Korca aus Gieschewald und der Autodroschke Nr. 23 der Firma „Autocar“ in Kattowitz. Beide Autos wurden erheblich beschädigt, wobei ein Schaden von etwa 8000 Złoty entstanden ist. Auch bei diesem Zusammenstoß sind keine Personen zu Schaden gekommen. Die Schuldfrage soll die eingeleitete Untersuchung klären. — Auf derselben Straße wurde von dem Lastenauto Kl. 71937 Frau Sala Guttenberg, wohnhaft in Kattowitz, überfahren, wobei sie eine leichtere Verletzung am rechten Fuß erlitten hat. — Der Kaufherr Gerlich in Bytnow hat mit einem Fuhrwerk die 11-jährige Pauline Miglus überfahren, wobei

sie einen rechten Beinbruch erlitt. Sie wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Königshütte.

Risse in den Zimmerdecken der neuen Handelsschule. In der neu erbauten Handelsschule in Königshütte sind aus bisher unbekannten Ursache an den Zimmerdecken Risse entstanden. Eine Baukommission wurde vom Magistrat beauftragt, die Ursachen der Risse festzustellen. In den nächsten Tagen werden die Feststellungen beendet sein, worauf der Magistrat eine entsprechende Bekanntmachung veröffentlichen wird.

Gehelei. Die Polizei in Königshütte hat gegen einen gewissen Fr. D. ein Protokoll aufgenommen, da er ein Fahrrad kaufte, welches seinerzeit dem Dominik Smaczyn gestohlen wurde.

Die Baubewegung. Der Magistrat in Königshütte führt infolge der günstigen Witterung, wenn auch in kleinem Maße, noch weitere Bauarbeiten aus. Zur Zeit werden in der Handelsschule die Innenarbeiten erledigt. Ebenso schreitet der Umbau des alten Rathauses rüstig vorwärts. Auch die Arbeiten an der Volksschule 14 werden weiter geführt. Unabhängig von den genannten Arbeiten werden noch kleinere Straßenreparaturen vorgenommen.

Finden Sie nicht auch —

Das elektrische Bügeleisen ist billig in Anschaffung und Gebrauch. Man kann es überall an die Lichtleitung anschließen, und jeder Zeit sofort benutzen. Es ist nicht feuergefährlich und entwickelt keine lästigen Gase. Die erfahrene Hausfrau wird Ihnen bestätigen, dass das elektrische Bügeleisen in jeden Haushalt gehört. Vorführungen im Verkaufsraum des

Elektrizitätswerkes Bielsko-Biala Bielsko, ul. Batorego 13a.

Telephon 1278 u. 1696. 598 Geöffnet von 8—12 u. 2—6.

Ein ungetreuer Inkassent. Ein gewisser L. S. aus Gleskowitz hat das inkassierte Geld einer Molkerei in Königshütte in Höhe von 100 Złoty veruntreut. L. S. wird von der Polizei gesucht, da er geflüchtet ist.

Verfuchte Vergewaltigung. Am Montag, in den Abendstunden, wurde in der Nähe des Hermannschachtes die auf der Straße gehende Edith S. aus Königshütte von einem unbekannten Manne mit einem harten Gegenstand geschlagen und darauf auf den Boden geworfen in der Absicht, sie zu vergewaltigen. Auf ihre Hilferufe eilten einige Personen von der nahen Halde herbei, worauf der Täter entfloß. Edith S. hat bei dem Ueberfall mehrere Verletzungen erlitten. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um den Täter zu erruieren.

Lublinitz.

Ein Militärfeind. Auf dem Grenzübergang in Lublinitz hat die Polizei einen gewissen Stanislaus Hybala aus Radom wegen Entziehung von der Militärpflicht verhaftet und der Bezirkshauptmannschaft in Radom überstellt.

Myslowitz.

Ein schwerer Autounfall. Am Sonntag, um 4 Uhr nachmittag, ist das Personenauto Sl. 3253, Eigentum des J. O. K. J. in Kattowitz, auf der ul. Gutniza in Roczyn zwischen zwei ausweichende Straßenbahnwagen hineingefahren. Dabei wurde das Auto vollständig zertrümmert und

ein Straßenbahnwagen zur Entgleisung gebracht. Glücklicherweise sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall wurde durch den Chauffeur des Autos infolge schnellen und unvorschriftsmäßigen Fahrens verursacht.

Plesz.

Tragischer Tod durch Vergiftung.

Am Sonntag besuchte der 58 Jahre alte Witwer Paul Fiol das Gasthaus Brandys und machte daselbst die Bekanntschaft einer Person, die sich mit der Rattenvertilgung beschäftigt. Der Unbekannte bereitete dem Fiol eine Semmel mit Phosphor zur Vertilgung von Ratten zu, die derselbe in die Tische steckte und darauf in betrunkenem Zustande nach Hause ging. Am nächsten Tage kam Fiol wieder in das Gasthaus. Als er die Hand in die Tasche steckte, bemerkte er das Vorhandensein der Semmel, die er zu essen anging. Erst als er bereits die Hälfte aufgeessen hatte, erinnerte er sich mit Schrecken, daß die Semmel mit Phosphor eingetaucht war. Fiol wurde sofort in das Krankenhaus eingeliefert, woselbst die ärztliche Kunst ihn jedoch nicht retten konnte. Unter entsetzlichen Schmerzen ist Fiol an der Vergiftung gestorben.

Eine Rauferei im Gasthaus. Während einer Tanzunterhaltung im Lokale Tanczor in Jaroslawice ist zwischen einigen Teilnehmern eine Schlägerei entstanden, in deren Verlauf dem Gastwirt die Lokaleinrichtung demoliert wurde. Die Schlägerei wurde auf dem Hofe fortgesetzt, wobei ein gewisser Johann Rostyra einen Pistolenschuß abgegeben hat. In Verbindung mit der Schlägerei wurden einige Personen aus Urbanowice verhaftet.

Rybnik.

Scheunenbrand. Infolge unvorsichtigen Hantierens mit offenem Licht ging die Scheune des Landwirts Josef Graniczek in Lubomi in Flammen auf. Dabei wurde auch die diesjährige Ernte vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 8000 Zł.

Widerstand gegen die Polizeigewalt. Auf der Chaussee in Purkuttow haben sich die Brüder Heinrich und Richard Solich auf zwei des Weges kommende Polizisten gestürzt, um sie zu schlagen. Richard Solich wurde durch einen Säbelschlag kampfunfähig gemacht. Die Brüder wurden darauf überwältigt und in den Polizeiarrest in Orzegow eingeliefert.

Schmugglerlos. Auf dem Grenzübergang Szczygłowice-Rieborowice verfolgte ein Funktionär der Grenzschutzwache einen Schmuggler. Der Funktionär schoß nach dem Flüchtigen, welcher tödlich getroffen zusammenbrach. Der Tote ist ein gewisser Vincent Palaz aus Leszczyn, Kreis Rybnik. Bei dem Toten wurde eine größere Menge von Rostinen gefunden, die beschlagnahmt wurde. Die Leiche wurde in das Feuerwehdepot in Szczygłowice eingeliefert.

Grubenunfall. Der Füller Alexander Marcol erlitt auf der Emnigrube durch herabfallende Kohlenmengen einen Beckennochenbruch. Er wurde durch die Rettungsstation in das Knappschichtlazarett in Rydułtowy eingeliefert.

Schwientochlowitz.

Ein Kran beschädigt. Infolge Kurzschlusses entstand am Verladekran für Rohre in der Bismarckhütte ein Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand. Der Kran wurde erheblich beschädigt.

Straßenbahnunfall. Als vor einigen Tagen, um 9 Uhr abends, eine Kompanie des 75. Infanterieregimentes auf der ul. Krakowska und Sienkiewicza in Bismarckhütte marschierte, fuhr der Führer des Motorstraßenbahnwagens Maximilian Jarzombek in einen Wagen der Maschinengewehrabteilung. Dabei wurde der Wagen beschädigt und das Pferd leicht verletzt. Den Unfall hat der Motorwagenführer infolge unvorsichtigen Fahrens verschuldet.

Tarnowitz.

Städtische Angelegenheiten. Der Magistrat hat weitere 200 Zentner Kartoffel für die Armen angekauft. — Im städtischen Altersheim gelangt ein Radio zur Aufstellung, damit den daselbst untergebrachten älteren Personen, die nicht in die Kirche gehen können, ermöglicht wird, dem Gottesdienste im Radio zu folgen.

Tödlicher Unfall. Am Montag, um 2.30 Uhr nachmittags ist der Eisenbahnkondukteur Karl Wlazenko beim Aufspringen auf den anfahren den Personenzug in Tarnowitz durch einen Fehltritt unter die Räder des Zuges geraten und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Theater

Freitag, den 29. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Die Kunstschmiedekunst“ ein festes Stück in 3 Akten von Richard Manx. Ende 10 Uhr.

Nachdem bisher „Wie es euch gefällt“ sowie „Viel Lärm um nichts“ über unsere Bühne gegangen sind, findet Samstag, den 30. ds., abends 8 Uhr, die erste Aufführung einer Neuinszenierung des Shakespearschen Meisterstückes „Was ihr wollt“ statt. Herr Walter Simmerl hat für die im Stücke notwendigen Wieder Musik von Robert Schumann zusammengestellt, ebenso für den Entreeakt aus der Kleinen Nachtmusik von Mozart.

Am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr „Der Heiratsantrag“ Scherz in einem Aufzuge von Anton Tschechow, hierauf: „Die Liebe auf dem Lande“, Komödie in 3 Akten von Witow, zu Nachmittagspreisen. Ende 6 Uhr abends 7 Uhr, außer Abonnement „Die Sachertorte“, Lustspiel, in 3 Akten, von Rudolf Desjereicher und Siegfried Geyer. Ende 9 Uhr. (Gewöhnliche Preise).

Was sich die Welt erzählt.

Poincare genesen.

Paris, 27. November. Der frühere französische Ministerpräsident Poincaré ist nach einer Mitteilung der ihn behandelnden Ärzte nunmehr vollständig genesen. Die Ärzte haben einen umfassenden Gesundheitsbericht veröffentlicht. Jrgendwelche Rückfälle seien nicht mehr zu erwarten. Poincaré wird in den ersten Tagen des Dezember die Klinik verlassen. Ueber seine künftigen Pläne wird bekannt, daß er voraussichtlich eine Reise nach Nordafrika und vielleicht auch nach Südamerika antreten wird, falls nicht bis dahin wichtige Ereignisse ihn in Paris zurückhalten sollten.

Schweres Grubenunglück.

Berlin, 27. November. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern abends in einem Bergwerk bei der rheinischen Stadt Hamborn. Vier Bergleute wurden getötet, acht Verletzte wurden schwerer verletzt. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß Wasser in einen Stollen eindrang. Die Bergarbeiter, die an der betroffenen Stelle beschäftigt waren, wurden durch die Wassermassen mitgerissen und gegen die Wand des Stollens geschleudert. Die Unglücksstelle konnte kurz nach dem Unfall wieder befahren werden. Die Bergbehörden trafen einige Zeit nach dem Unglück an Ort und Stelle ein. Die Untersuchung über die Entstehungsurache ist noch nicht abgeschlossen.

Den Stieffohn erschlagen.

Um die Versicherung einzubeben.

St. Ingberg, 27. November. Als mutmaßlicher Mörder des Bergmannes Johann Ruffing, der in der Nacht zum 1. ds. im Walde von St. Ingbert liegend mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden wurde und später starb, wurde vor einigen Tagen Ruffings Stiefvater, der Wehger Odenwälder aus Spießen verhaftet. Odenwälder hat nunmehr eingestanden, daß er am Mordtage mit Ruffing die Kirchweih von St. Ingbert besuchte, ihn gehörig betrunken machte und dann auf dem Nachhausewege erschlug. Vorher hatte er seinen Stieffohn durch mehrere Zeitungsabonnements gegen Unfall versichert.

Morde

Büritz, (Pommern), 27. November. In der nahegelegenen Ortschaft Siebenschloß wurde gestern die 30-jährige Ehefrau eines Borschnitters, Elisabeth Genezza, mit eingeschlagenen Schädel in einer Schnitterkaserne tot aufgefunden. Der Mörder hat alle Winkel durchwühlt und außer 500 Mark barem Gelde ein Fahrrad und Kleidungsstücke geraubt. Im Verdacht der Täterschaft steht der 27 Jahre alte Melker Julius Busch, der aus Wolhynien stammt und seit der Tat verschwunden ist.

Baderborn, 27. November. Bei Fürstenberg, im Kreise Dören wurde gestern nachmittags die 23-jährige Gutsbesitztochter Elisabeth Schäfer erschossen aufgefunden. Es liegt Mord vor. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Mexikos Beitritt zum Kriegsächtungs-Vertrag.

New York, 27. November. Mexikos Beitritt zum Kriegsächtungsvertrag ist von der mexikanischen Regierung dem Außenministerium der Vereinigten Staaten amtlich mitgeteilt worden. Die mittelamerikanische Republik Mexiko ist der 55. Staat, der den Kriegsächtungsvertrag endgültig angenommen hat.

DER GEIGER

AUS DER

ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

12. Fortsetzung.

„Ist lächelte stolz. „Heute, glaube ich, werden meine Farben erblühen.“

Merling hatte keine Ruhe. Er ergriff Warbach, der sich sträubte, beim Armel und zog ihn mit. „Kommt, ich möchte sehen, wie Chevalier jetzt im Ring steht.“

Ist blieb allein zurück. Sie war guter Laune. Ihr Stall umfaßte eine große Anzahl Pferde von Klasse, aber Chevalier war das Beste. Doch hatte sie bisher wenig Glück gehabt. Ihr früherer Jockey schien nichts verstanden zu haben. Jetzt hatte sie den Engländer engagiert, der ihre Pferde auch trainierte. Und er hatte sichtlich Erfolg. Beim Trial tags zuvor machte Chevalier eine außergewöhnlich gute Zeit. Barjon erklärte, Chevalier wäre noch nie so gut gewesen.

Der Stallbursche führte Chevalier, der bereits gefaltet war und die Nummer 6 hatte, im Kreise umher. Ist betrachtete ihr Pferd mit stolzen, freudigen Augen. Als der Jockey, der sein hellblaues Dreß angezogen hatte, erschien, wollte sie endlich auf die Tribüne gehen, wandte sich scharf auf dem Absatz um, und...

Zwei Schritte vor ihr stand, an einen Baum gelehnt, den Hut weit in den Nacken gerückt und die Hände in den

Der Verein polnischer wirtschaftlicher Journalisten und Publizisten hat vor einigen Tagen in Warschau einen besonderen Diskussionsabend abgehalten, der den landwirtschaftlichen Fragen gewidmet war. Wir bringen einige wichtige Abschnitte aus dem Referate des gewesenen Ackerbauinstitutors Goszczki sowie auch während der Diskussion durch Mitglieder der Versammlung gemachte Bemerkungen.

Die allgemeine Lage der Landwirtschaft der ganzen Welt war in der Periode der letzten abgelaufenen Jahre sehr ungünstig, was am besten die Spannung zwischen dem Index der Einnahmen und der Ausgaben beweist. Während nämlich der Weltindex der Einnahmen der Landwirtschaft im Vergleich mit den Vorkriegszeiten in der Periode der Jahre 1926 bis 1928 125 betragen hat, hat der Index der allgemeinen Ausgaben 149 und der Index der häuslichen Ausgaben sogar 170 betragen. Wenn es sich um die Gestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren in Polen handelt, so war dieselbe derart, daß die Produktion im allgemeinen sich rentierte, was der Grund nicht nur einer großen Intensifizierung in unserer Landwirtschaft, sondern auch die Grundlage ihrer raschen Entwicklung war. Diese rasche Entwicklung der Landwirtschaft in Polen hat in weiterer Folge auch auf die günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur im Lande eingewirkt.

Im abgelaufenen Jahre befand sich unsere Landwirtschaft in einer Krise, die durch die rückgängigen Getreidepreise hervorgerufen worden ist. Im Monate Oktober i. J. haben die Getreidepreise in Polen betragen: für Korn 25 Prozent, für Gerste 62 Prozent und für Hafer 57 Prozent der Preise aus der Periode der Jahre 1927 bis 1928. Dieser Rückgang der Preise des Getreides hat ein Niveau erreicht, bei welchem nicht einmal die Produktionskosten eine Deckung gefunden haben, wodurch sich nicht nur für die Landwirtschaft eine unerträgliche Situation herausbildete, sondern auch für das ganze wirtschaftliche Leben, wofür ein bereites Zeichen das Abflauen des allgemeinen Tempos der Produktion, die Verringerung der wirtschaftlichen Dispositionen und dergleichen ist.

Die Organisationen, die die landwirtschaftlichen Interessen vertreten, sind mit einer ganzen Reihe von Forderungen aufgetreten, die den Zweck haben, Mittel und Wege anzuwenden, um die Getreidepreise zu heben. Diese Forderungen, die übrigens schon seit langer Zeit allgemein bekannt sind, betreffen die Erhöhung der Preise für Getreide bis zu einem Niveau, das die Rentabilität der Produktion sichern könnte. Ein Teil derselben ist realisiert worden; dies hat aber nicht zu einer Erhöhung der Preise geführt. Während für die Länder, die einen Mangel an Getreide haben, somit gezwungen sind, einen Teil des Getreides einzuführen, die Erhöhung der Getreidepreise leicht ist, denn es genügt einen Einfuhrzoll zu erhöhen, beziehungsweise die Zollsätze hinaufzuschlagen, ist in den Ländern, welche eine Überproduktion von Getreide haben, ein Schutzzoll ohne Einfluß auf die Preiserhöhung, somit ist die Lösung der Frage, auf welche Weise die Preise auf dem Niveau zu erhalten wären, das die Rentabilität der Produktion gesichert wäre, auf diesem Wege schwer zu erlangen.

Diese Frage, die aktuell mit Bezug auf unsere Verhältnisse ist, kann nur gelöst werden mit Hilfe der sogenannten Einfuhrzeugnisse, die in Deutschland und auch in der Tschechoslowakei eingeführt sind. Dieses System der Unterstützung des Exportes beruht darauf, daß der Exporteur für die ausgeführte Menge eines Produktes das Recht der zollfreien Einfuhr derselben Menge desselben Produktes erhält. Das Einfuhrzeugnis, daß seinen Ursprung in Deutschland

hat, hat den beabsichtigten Zweck erreicht und die Lebenserfahrung hat erwiesen, daß dieses System selbst den Export von Getreide aus den Ländern mit hohen Preisen nach Ländern mit niedrigeren Preisen ermöglicht. Längs der ehemaligen deutschen Grenze im ehemaligen Kongresspolen ist eine ganze Reihe von Mühlen entstanden, die Getreide aus den Disprovinzen des früheren deutschen Kaiserreiches importiert haben. Diese Mühlen haben das importierte Getreide umgearbeitet und Kleie zollfrei auf den deutschen Markt ausgeführt und das Mehl, das in diesen Mühlen produziert worden ist, ist bis nach Petersburg ausgeführt worden. Das war der Grund, aus welchem Rußland gezwungen war, einen Schutzzoll für Getreide einzuführen. Wenn wir die jetzigen Preise für Getreide bei uns und in Deutschland vergleichen, so bemerken wir, daß die Differenz zu Gunsten der deutschen Landwirtschaft gerade soviel beträgt als die Ziffer auf welche das Einfuhrzeugnis lautet. Bei uns hat der Preis des Kornes im Monate Oktober 2.75 Dollar für das Quintal betragen und in Deutschland 4.24 Dollar oder der Preis in Deutschland war um 1.49 Dollar höher, daß ist beiläufig so viel, als die Ausfuhrprämie beträgt. Dieser Vergleich beweist den erfolgreichen Einfluß der Einfuhrzeugnisse, wenn es sich darum handelt, die Preise auf einem höheren Niveau, als das Weltniveau zu erhalten und auf diese Weise die Möglichkeit der Rentabilität der Produktion zu erhöhen. Die landwirtschaftlichen Organisationen haben die Einführung der Einfuhrzeugnisse bei uns gefordert und gleichzeitig auf die Notwendigkeit der Erhöhung des Zollsatzes für Weizen auf 17.50 Zloty nachgewiesen, um gleichzeitig die Landwirtschaft anzukurbeln, mehr Weizen anzubauen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Weizenproduktion den inneren Bedarf nicht deckt. Deshalb ist es dringend notwendig, daß sowohl der Zollsatz, als auch die Ausfuhrprämie für Weizen höher ist als für die anderen Arten von Getreide. Die landwirtschaftlichen Kreise haben somit mit Bezug auf Korn 11 Zloty und auf Weizen 17.50 Zloty, sowohl für den Zollsatz, als auch für die Ausfuhrprämie verlangt.

Auf welche Weise sollte nun diese Prämie geregelt werden? Die landwirtschaftlichen Faktoren haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß dies in Form von Einfuhrzeugnissen wie dies in Deutschland gebräuchlich ist, zu geschehen habe, mit dem Unterschiede, daß dieselben Anwendung für alle nach Polen eingeführten Artikel haben sollen und nicht so, wie in Deutschland nur für dieselben Arten von Getreide. Wenn nämlich die Einfuhrzeugnisse nur Anwendung für dieselben Getreidearten hätten, wie dies jetzt der Fall ist, würde sich am Ringe ein großes Angebot ausbilden und dadurch würde der Wert des Getreides unter die festgesetzte Prämie fallen. Das geschaffene Defizit würde teilweise die Ausfuhrprämie nivellieren und dadurch würden sich die Preise des Getreides nicht um die ganze Höhe der Prämie steigern. Um dies zu vermeiden, ist es in unseren Verhältnissen dringend notwendig, daß mit den Einfuhrzeugnissen der Zoll für alle Einfuhrartikel gedeckt werden kann. Gegen die Einführung der Einfuhrzeugnisse wurden verschiedene Einwendungen erhoben. Nach Ansicht mancher Kreise ist das System der Einfuhrzeugnisse eine Forcierung des Exportes mittels der Dumping-Methode. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies richtig ist. Man muß leider jedoch feststellen, daß das Dumping heute eine ziemlich allgemeine Erscheinung in dem internationalen Handelsverkehr ist und daß es auch bei den meisten industriellen Artikeln zur Anwendung kommt. Wenn es nun in der Industrie geduldet wird, so gibt es keinen triftigen Grund, warum es nicht auch in der Landwirtschaft angewendet werden sollte. Wenn es ein

Taschen der karierten Sporthose vergraben. Protopoff. Er hatte Ist nicht bemerkt, und blickte starr auf die Pferde, die im Kreise umhergeführt wurden. Plötzlich machte er mit dem Kopfe eine kleine Wendung und blickte Ist einen Moment betroffen in die Augen. Dann zog er hastig den Hut.

Ist dankte freundlich. Als sie Protopoff vor sich sah, wurde die Erinnerung an den Abend der Roland-Bar wieder lebendig. Und einer plötzlichen Eingebung folgend, reichte sie ihm die Hand. „Sie gehen auch zum Rennen?“

Protopoff lächelte. „Ja, es ist mein einziges Vergnügen. Ich bin in dieser Stadt ganz fremd, kenne niemanden, außer die Pferde, die starten. Pferde sind mir die trauesten Bekannten. Ich veräume kein Rennen.“

„So? Also auch ein Sportfreund? Was halten Sie von meinem Chevalier?“

Protopoff sah Ist verständnislos an. „Ihr Chevalier?“

„Nun ja, mein Chevalier!“

„Ach so, der Braune!“

„Ja, der Braune, wissen Sie nicht, daß er zu meinem Stall gehört?“

„Stall? Ihr Stall? Ach ja, Stall Merling. Dachte nicht daran, daß Sie auch Merling heißen.“

„Also was halten Sie von Chevalier?“ fragte Ist mit beharrlichem Eigensinn, „wird er gewinnen?“

„Er muß gewinnen. Ich habe ihn schon einige Male starten gesehen, und wenn Ihr Jockey nicht den Fehler begangen hätte, ihn im Anfang zurückzuhalten, um seine Kraft zu sparen, wäre er immer der erste gewesen. Man braucht ihn aber nicht zu halten, denn er hält durch und hat einen außergewöhnlichen Endspurt. Sie sollten ihn überhaupt auf längeren Strecken laufen lassen. Jetzt aber haben Sie einen neuen Jockey. Chevalier muß gewinnen.“

Ist betrachtete Protopoff während des Sprechens mit immer größerem Erstaunen. „Sie sehen aber von Pfer-

den wirklich etwas zu verstehen! Das würde ich Ihnen gar nicht zutrauen. Ich kann Sie mir gar nicht anders vorstellen, als im Grad, mit Geige und Bogen, bei Tanz und Lampenlicht.“

Protopoff erröte und wurde sichtlich verlegen. „Ja, einiges verstehe ich von Pferden. Ist aber schon lange her, daß ich zum letzten Male auf einem saß.“ Seine Augen nahmen einen träumerischen Ausdruck an. „Schon lange, sehr lange...“

Die Pferde wurden in die Bahn geführt, um den Aufgalopp zu machen. Ist war sichtlich erregt. Auf ihren Wangen brannten zwei rote, kreisrund abgegrenzte Flecke. „Kommen Sie auf die Tribüne, von oben sieht man viel besser auf die Bahn.“

Protopoff zuckte zusammen und blieb stehen.

„Aber kommen Sie doch, es fängt ja gleich an!“

Protopoff stand noch immer. Er nagte an der Unterlippe und blickte zur Seite. Dann hob er entschlossen den Kopf. „Ich kann nicht, gnädiges Fräulein!“

„Aber warum denn?“ Ist sah Protopoff befremdet an.

„Ich habe keine Tribünenkarte. Ich kann mir diese Ausgabe nicht an jedem Sonntag leisten.“ Protopoffs Stimme klang bitter und hart. Abgesehen von der Verlegenheit war von ihm gewichen. Fast bereitete ihm eine Freude, sich selbst zu quälen.

Ist dachte, sie könne sich selbst ohrfeigen. Wie konnte ich nur so ungeschickt sein, fuhr es ihr durch den Kopf. Zugleich kam ihr aber auch der Abstand zwischen ihr und dem Bargeiger zum Bewußtsein. Wie doch gleiche Interessen alle Rückfahler vergessen lassen, dachte sie. In dem neuen Eifer für Chevalier habe ich ganz vergessen, mit wem ich mich unterhalte.

Fortsetzung folgt.

Kampfmittel, daß alle Nationen besitzen, geworden ist, so kann Polen darauf nicht verzichten.

Es werden auch Stimmen laut, daß das System der Einfuhrzölle die Staatseinnahmen herabdrückt und somit das Budget belastet. Diese Befürchtungen sind unbegründet, denn bisher gab es keine Einfuhrzölle auf Getreide, denn es wurde erst seit Kurzem eingeführt und im Falle eines Ueberschusses des Importes des Getreides über den Export bei Bestehen des Schutzolles würden sich die Einnahmen des Staatschages erhöhen. Uebrigens wäre vor allem festzustellen, in welchem Maße die Einfuhrzölle die Zolleinnahmen verringern, um sich ein Urteil über die Gefahren für die Interessen des Staatschages zu bilden. Um darauf eine Antwort zu erteilen, muß man sich die Frage stellen, in welchem Maße Zolleinnahmen sich verringern würden, wenn der Zollsatz und die Exportprämien bei uns im Laufe der letzten Jahre eingeführt worden wären. Die Getreideausfuhr hat im ganzen für die letzten vier Jahre 13.293.000 Quintal betragen, was bei der Exportprämie eine Verringerung der Zolleinnahmen im Betrage von 90 Millionen Zloty ausmachen würde; die Einfuhr aber in dieser Zeit hat 9.104.000 Quintal betragen, was dem Staate 101 Millionen Zloty Einnahmen gebracht hätte, mit anderen Worten, wenn das System der Prämie vor vier Jahren eingeführt worden wäre, so würde der Staatschatz, wenn es sich nur um die Zolleinnahmen handelt, sogar einen Gewinn davon haben. Man könnte aber einwenden, daß dies auf Grund der abgelaufenen Zeit aufgestellte Berechnung nicht maßgebend sei für die Zukunft. Man müßte daher überlegen, ob in Zukunft die Staatsanleihen sich dadurch verringern werden. Dies würde der Fall sein, wenn der Getreideexport intensiv steigen würde. Aber wird das eintreten? Man darf dabei nicht vergessen, daß der natürliche Zuwachs der Bevölkerung in Polen 1.4 im Jahre beträgt oder das beiläufig in denselben Verhältnisse auch der Getreidekonsum im Inlande wachsen würde. Im Laufe von fünf Jahren wird dieser natürliche Zuwachs schon 7 Prozent betragen. Die landwirtschaftlichen Kreise beraten über Mittel, die im Laufe dieser fünf Jahre zur Anwendung kommen sollen, um das Niveau der Produktion von Getreide um 10 Prozent zu heben, wobei diese zehn Prozent schon als das ideale Ziel betrachtet werden. Die Erlangung einer 10-prozentigen Steigerung der Produktion wird als fast unwahrscheinlich angesehen. Infolgedessen wird der natürliche Zuwachs der Bevölkerung ständig die Produktionsüberschüsse vermindern und deshalb kann man nur schwer behaupten, daß die jetzt eingeführten Exportprämien eine größere Belastung des Staatschages in Zukunft hervorrufen werden.

Gegen die Exportprämien wird auch das Argument der unerwünschten Steigerung der Getreidepreise und hiermit auch der Teuerung angeführt, was wiederum eine allgemeine Steigerung der Produktionskosten in der Industrie und die Herabdrückung der Konkurrenzfähigkeit derselben herbeiführen müßte. Dieses Argument ist nicht gar zu ernst zu nehmen. Man kann nämlich feststellen, daß Deutschland, dem vor allem an der Erhaltung von niedrigen Produktionskosten in der Industrie viel gelegen sein muß, seit 30 Jahren an dem System der Exportprämien für Getreide festhält und das bis zum heutigen Tage die industrielle Produktion in Deutschland dadurch keinen Schaden erlitten hat. Das kommt daher, daß die Getreidepreise einen ganz geringfügigen Einfluß auf das allgemeine Niveau der Produktionskosten ausüben. Es genügt übrigens den Index der Erhaltungskosten, der Kosten der Lebensmittel und der Getreidepreise in dem Zeitraum der letzten Monate zu vergleichen, um festzustellen, daß, trotzdem der Index der Getreidepreise gewaltig gefallen ist, die Lebensmittel einen ganz minimalen Preisrückgang aufweisen und der

Index der Kosten der Lebenshaltung sogar gestiegen ist. Dies beweist, welchen minimalen Einfluß die Getreidepreise auf die Kosten der Lebenshaltung überhaupt ausüben und deshalb sind auch die Befürchtungen einer Steigerung der Teuerung vollkommen unbegründet.

Trotz verschiedener Vorbehalte bezüglich der Einführung von Exportprämien für die Landwirtschaft muß jedoch mit besonderem Nachdruck festgestellt werden, daß in einem Lande von einer überwiegend landwirtschaftlichen Struktur, wie es Polen ist, die Hauptkraft und der Konsum des Dorfes, der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf einem hohen Niveau erhalten werden müßte. Von dieser landwirtschaftlichen Bevölkerung, die beiläufig 65 Prozent der allgemeinen Bevölkerungszahl beträgt, hängt die Konjunktur im Handel und fast in allen Industriezweigen ab, somit auch die Entwicklung des ganzen wirtschaftlichen Lebens. Deshalb ist es notwendig und zweckmäßig die Getreidepreise auf einem solchen Niveau zu erhalten, daß sie die Rentabilität der Produktion sichern, die Landwirtschaft vor dem Bankrotte schützen und dadurch auf die Hebung der Kaufkraft der Landwirtschaft einwirken. Deshalb muß die letzte Verordnung bezüglich des Zollsatzes und der Exportprämie als Wendepunkt angesehen werden, von dem die allgemeine Wirtschaftspolitik im Lande auf das richtige Geleise geleitet zu werden beginnt.

Die Einführung von Exportprämien, deren Höhe und Zeitdauer von der Regierung bestimmt werden, umfaßt aber nicht die ganzen Forderungen der Landwirtschaft und birgt für die Zukunft große Gefahrenmomente in sich. Vor allem sind die Exportprämien niedriger als die Zollsätze. Sie betragen für Korn und Weizen 6.— Zloty, für Gerste und Hafer 4.— Zloty, für Mehl und andere Mahlprodukte 9.— Zloty. Sie sollen fünf Monate, d. h. bis zum 15. April des kommenden Jahres in Geltung bleiben. Da sie niedrig sind, werden sie nicht instande sein, zur Erhaltung der Getreidepreise auf einem Niveau, daß die Rentabilität der Produktion sichern würde, beizutragen; sie werden daher nicht genügen, die Kaufkraft des Dorfes und der Landwirtschaft zu heben. Die Beschränkung der Gültigkeit derselben auf einen kurzen Zeitraum, kann wiederum ihren realen Wert, bis auf ein Minimum herabdrücken, denn wenn sie nur kurze Zeit in Gültigkeit sind, können sie unerwünschte Folgen nach sich ziehen. Deshalb ist es, damit die Exportprämien trotz ihres nur gelegentlichen Charakters der Landwirtschaft die höchstmöglichen Vorteile nehmen, dringend notwendig, den Export so zu normieren, daß er nicht allzu große Ausmaße annimmt, denn dann könnte er die Weltpreise herabdrücken. Andererseits muß das beachtet werden, daß die Beschränkung des Exportes nicht ein derartiges Ausmaß annehme, daß dadurch auf dem Inlandsmarkte eine Disproportion zwischen Angebot und Nachfrage entsteht, denn dann würde der ganze Gewinn in die Taschen der Exporteure wandern. Damit rechnen die landwirtschaftlichen Kreise und deshalb verlangen sie, daß den Exportprämien ein stabiler Charakter verliehen wird. Damit aber andererseits die Exportprämien trotz ihres gelegentlichen Charakters einen entsprechenden Erfolg zeitigen, ist es notwendig, das Exportprogramm so zusammenzustellen, daß dadurch so weit als möglich die Preise auf den Auslandsmärkten berührt werden und der Preis auf dem Inlandsmarkte um die Exportprämie höher erhalten wird. Dies kann aber nur dann eintreten, wenn die Exportprämien nicht jedem Exporteur eingehändigt werden, sondern auf Grund von Bestätigungen den Organisationen, die den Getreideexport normieren und kontrollieren. Es ist auch unbegründet, daß zwischen der Prämie für Weizen und Korn keine Differenz besteht. Da die Produktion für Weizen in Polen nicht genügend ist, sollten durch höhere Exportprämien günstige Bedingungen für die Steigerung der Produktion an Weizen geschaffen werden.

Trotzdem hat die Einführung von Exportprämien die gute Seite, daß sie für jeden Fall eine lobenswerte Umkehr zu den eigentlichen Grundsätzen einer verständigen Regierungspolitik im Verhältnisse zur Landwirtschaft bedeutet, die im wirtschaftlichen Leben Polens eine dominierende Rolle spielt. Es wird Sache der Zeit sein, dieser Politik eine Stabilität zu verschaffen.

Zur Belebung der amerikanischen Wirtschaft.

New York, 27. November. Der amerikanische Präsident Hoover wird heute eine weitere Gruppe von amerikanischen Industrieführern zu einer Besprechung empfangen. Es handelt sich hauptsächlich um die Leiter von Straßenbauunternehmungen sowie von Elektrizitätswerken. Die Besprechung steht im Zusammenhang mit dem von Präsidenten Hoover angeregten Maßnahmen zur Belebung der amerikanischen Wirtschaft.

Börsen

New York 8.89, London 43.48, Paris 35.11, Prag 26.44, Italien 46.67, Schweiz 173, Berlin 213.37.

Dollar im Privatverkehr 8.90.50. Tendenz für Valuten schwankend.

Zürich, Warschau 57.75, New York 5.15, London 25.13, Paris 20.29, Wien 72.48, Prag 15.28, Italien 26.97, Belgien 72.06, Budapest 90.21, Helsingfors 12.95, Sofia 3.72, Holland 207.90, Oslo 138.05, Kopenhagen 138, Stockholm 138.55, Bukarest 3.07, Berlin 123.30, Belgrad 9.12.

Radio

Donnerstag, 28. November.

Warschau. Welle 1411: 16.45 Kammerkonzert. 19.25 Schallplattenmusik. 20.05 Kompositionswettbewerb der Zeitschrift „La Musique“. 21.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 253: 16.00 Anton Rubinstein. 18.40 Stunde der Arbeit. 19.05 Als der Großvater die Großmutter nahm. 20.05 Siebzig Jahre Darwinismus. 20.30 Neue Rundfunkmusik. 20.55 Ich, der Großstadtmenich. 21.20 Wolfgang Jilzer singt Berliner Lieder. 22.30 Funk-Tanzunterricht. 23.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 15.45 „Zum 40. Geburtstag des Naturalismus“. 16.05 Die Frau von 50 Jahren. 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Stefan Großmann liest eigene Novellen. 18.30 Unterhaltungsmusik. 19.00 Anton Rubinstein. 19.30 Alte und neue Meister. 20.30 Violinvorträge. Cecilia Hansen. 21.30 Melitta Leigner spricht Balladen. 22.30 Funk-Tanzunterricht. Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. Hofrat Univ.-Prof. Dr. J. Strzygowski, Wien: Die Wendung zum Nordischen in der bildenden Kunst der Gegenwart. 18.20 Englischer Sprachunterricht. 19.05 Konzert der Vereinigung der Mandolinisten und Gitaristen. 20.00 Rundfunkrevue. Literarisches Kabarett. 22.15 Orgelkonzert. Prof. B. Wiedemann.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagsmusik. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.10 Märchen für groß und klein. 17.40 Alt-Innsbruck. 18.05 Die wirtschaftliche Bedeutung der Minerale. 18.30 Brasilien als Arbeitsfeld für den österreichischen Kaufmann. 19.00 Aus d. Schicksalsbuch der Wiener Theater. 20.05 „Schwester Henriette“, Hörspiel von Hermann Kesser. 21.05 Robert Schumann: „Frauenliebe und -leben“. — Anschließend: Abendkonzert.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du an Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weißen Fluss, Hemorroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Asthma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Litzki bei Krakau.

Unieważniam zgubioną książeczkę wojskową

na nazwisko Alojzego Stańczyka, Oczków rocznik 1896, wystawioną przez PKU. Żywiec. 602

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken

besonders

Portomarken

(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitenkarten u. s. w.

LEO LÖWY, Biala, Wenzelsg.

Die bequemste Art

der Bezahlung ist der

Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungsschecks der P. K. O.

Ata

Senkel's Scheuerpulver

Ata putzt und reinigt alles!